

Experte des Zwischenmenschlichen

Wie geht ein Chefarzt einer Burnout-Klinik in globalen Krisenzeiten mit den täglichen Herausforderungen um? Michael Pfaff gewährt einen Einblick in sein Leben und Wirken, das er der seelischen Gesundheit von Menschen verschrieben hat.



BETTINA GUGGER

Michael Pfaff ist seit 2017 Chefarzt der Clinica Holistica in Susch, die auf die Behandlung von Burnout und Stressfolgeerkrankungen spezialisiert ist. Hier finden Erschöpfte durch einen ganzheitlichen Ansatz, der Körper, Geist und die heilsamen Naturerfahrungen des Engadins miteinander verbindet, neuen Lebensmut. Gesprächs-, Sport-, Gestaltungs-, Bewegungstherapie und Entspannung sollen die Patienten in ihrer Selbstwahrnehmung unterstützen, um die eigenen Ressourcen zu stärken.

Die Clinica Holistica verfügt über 50 Betten und beschäftigt 100 Angestellte. Sie verzeichnet unter den Psychiatrischen Kliniken in der deutschsprachigen Schweiz die höchste Patientenzufriedenheit.

Pfaffs Büro, in dem er auch seine Patienten empfängt, befindet sich im rustikalen Haus Steinbock. Neben dem Schreibtisch hinter dem Kachelofen steht ein schwarzes Ledersofa und davor zwei Sessel. Auf dem Couchtisch liegt eine Box mit Papiertaschentüchern. Das letzte Abendlicht dringt durch die kleinen Fenster in die Arvenstube. Pfaff setzt sich in den Sessel, in dem ihm sonst seine Patienten gegenüber sitzen.

Der psychische Druck steigt

Im April 2021 verzeichnete die Clinica Holistica 40 Prozent mehr Klinikeintritte als zwei Jahre zuvor. In fast jeder Zuweisung wurde Corona als Ursache genannt. Ein internationales Forscherteam, das 2020 die psychische Gesundheit in 204 Ländern untersuchte, registrierte im Lancet, einer der renommiertesten medizinischen Fachzeitschriften, eine Zunahme von Depressionen um 25 Prozent. Pfaff erwähnt die Zunahme von Wiedereintritten, da sich die Bedingungen am Arbeitsplatz vielerorts verschlechtert und sich Konflikte in Familien zugespitzt haben, wobei die Patienten bereit seien, eine längere Wartezeit bis zu acht Wochen in Kauf zu nehmen. Die Clinica kämpfe immer noch mit der coronabedingten Risikosituation, zwei Mitarbeitende seien diese Woche positiv getestet worden. Hinzu komme der Krieg in der Ukraine, der gerade traumatisierte Patienten in ihrer Angst triggere, sagt Pfaff. Herausfordernde Zeiten für einen Chefarzt einer Psychiatrischen Klinik.

Wieder demütig werden

Als Theologe verweist Pfaff in dieser schwierigen Situation auf die Verletzlichkeit des Menschen. «Es wird uns deutlich bewusst gemacht, wie empfindlich menschliches Leben ist, wie schnell sich die Rahmenbedingungen ändern.» Die Psyche gerate in Orientierungsnot, umso wichtiger sei es, mit dem Tod zu rechnen, und dafür das Leben umso mehr zu schätzen, es in demütiger Form zu gestalten. Die spirituelle Grundhaltung ist in seinen Worten deutlich spürbar. Pfaff studierte Theo-



Das Wohl von Patienten und Mitarbeitenden liegt Michael Pfaff am Herzen.

Foto: Angelika Spöttl

logie in Tübingen und Berlin. Er wollte den Menschen helfen, sah sein Wirkungsfeld jedoch nicht in der Kirche. Dort fehlten ihm einerseits die klaren zwischenmenschlichen Absichten für ein geerdetes heilvolles Handeln, andererseits das authentische Miteinander, wie er sagt. Auch kann er mit dem beherrschenden Auftreten der Kirche im Sinne Karl Barthes nichts anfangen. «Erst durch das Erfahren der eigenen Grenzen können wir uns fürs Grössere öffnen», meint Pfaff. Die menschlichen Grenzen lotete er nach dem Theologiestudium im Medizinstudium aus.

Der Mensch verdrängt

Im Gespräch mit seinen Patienten und Patientinnen hat das grosse Ganze nur auf ausdrücklichen Wunsch einen religiösen Charakter. Durch seine 15-jährige Tätigkeit als Psychiater betrachtet Pfaff den Menschen als verdrängendes Wesen, «das nicht Herr im eigenen

Haus sei», wie er mit den Worten Sigmund Freuds, dem Begründer der Psychoanalyse, anmerkt. «Der Mensch ist ein rezeptives Lebewesen, es wird vom Fluss des Lebens bewegt», sagt Pfaff. Beherrscht von Angst und Scham schütze sich der Mensch vor Verletzungen, obwohl gerade die Offenheit und die Begegnung mit anderen Not täte. «Die meisten Menschen tun sich schwer, Liebe anzunehmen – und Liebe zu geben», sagt Pfaff.

Dem Instinkt folgen

Pfaff, der in diesem Jahr 50 wird, ist Vater von drei Kindern, lebt aber seit zehn Jahren von der Familie getrennt. Seit sieben Jahren führt er eine neue Beziehung. Liebe und Zuwendung will er auch seinen Zwillingen im Teenager-Alter mit auf den Weg geben, auch wenn er sie nur jedes zweite Wochenende sieht. Er will sie dazu ermutigen, ihrem Instinkt zu folgen und sich damit klei-

ne, erreichbare Ziele zu setzen, denn oft würden überhöhte Ziele die Entwicklungen verhindern, erklärt Pfaff.

Pfaff wuchs in einem kleinen Dorf im Schwarzwald auf. Die Eltern konnten dem Sohn finanziell viel ermöglichen. Das Elternhaus war aber auch geprägt von transgenerationalen Traumata und Streit. So gehört auch die Erfahrung der eigenen Begrenztheit für Pfaff zum Leben dazu. Mit achtzehn besuchte er eine Schauspielschule in den USA, sein Traum war der Broadway. Zurück an den Schauspielschulen in Deutschland, sah er sich mit der Forderung nach eiserner Disziplin konfrontiert, die ihm zutiefst zuwider war. Er wollte mehr sein als bloss knetbare Masse in den Händen von Dozenten und Regisseuren. Pfaffs Charisma und seine raumfüllende Präsenz lassen keinen Zweifel daran, dass aus ihm auch ein begnadeter Schauspieler geworden wäre. Seine druckreifen Sätze hallen lange nach.

Mit 34 trat Pfaff seine erste Assistenzarztstelle an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich an. An der Privatklinik Hohenegg befasste er sich über Jahre mit verschiedenen Behandlungskonzepten von stressbedingten Erschöpfungszuständen.

Heute lebt Pfaff seine künstlerische Ader in den Beziehungen mit seinen Mitarbeitenden und Patienten aus. «Das hier ist manchmal auch wie ein Performance-Center», sagt er lachend. Pfaff gelingt es, für seine Patienten einen Raum der Heilung zu schaffen. Es ist das nicht greifbare Zwischenmenschliche, das ihn an der Psychotherapie fasziniert und woraus er selbst auch Energie schöpft. Nach dem Schweizer Psychiater Carl Gustav Jung würden sich in der Psychotherapie zwei Seelenanteile begegnen, in der Hoffnung, dass der Arzt ein bisschen den gesünderen besäße, scherzt Pfaff. Im Bemühen, dem Patienten ein ehrliches, abgegrenztes Gegenüber zu sein, sei er in den letzten 15 Jahren selbst gereift. Dazu gehörten Lektionen in Demut und das Anerkennen des eigenen Scheiterns.

Blick aufs Hier und Jetzt

Angesprochen auf die einsame Autorität eines Chefarztes und Psychiaters meint er, er sei nicht Chefarzt geworden, weil er unbedingt Chefarzt sein wollte, sondern weil es ihm gelänge, zwischenmenschliche Energien zu kanalisieren. Pfaff ist im ständigen Austausch mit der Klinikleitung und seinen Mitarbeitern. Er verzichtet auf Trends und Strategien, lenkt den Blick aufs Hier und Jetzt, und schafft die Rahmenbedingungen für einen gelingenden Klinikalltag – und die sind im Moment gut so, wie sie sind.

Aber auch diese Achtsamkeit beruht auf einem Zwölfstundentag. Pfaff steht morgens um sechs Uhr auf und ist erst wieder um 19.00 Uhr in Klosters, wo er seinen Computer ausschaltet und sich Zeit für Selbstmitgefühl nimmt. Regelmässig geht er abends noch eine Runde joggen oder langlaufen, «um sich innerlich auf die Spur zu bringen», wie er es nennt. Dabei relativiere die Natur vieles. Der Blick auf die ewigen Berge erinnere daran, in einer kurzen Episode Gast zu sein.



Michael Pfaff ist seit 2017 Chefarzt der Clinica Holistica in Susch.

Foto: Clinica Holistica Susch